

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 6 (1880)
Heft: 45

Rubrik: Thali-Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Revi's Trost.

Ich hab' mich nun ergeben,
Rein' Stimm' hat nichts genügt,
Ich bin mit Hunderttausend
Ganz einfach abgebligt.

Doch tröst' ich mich und singe,
Ein Mal ist ja kein Mal,
Wer's aushält, dem schadt's nixen
Beginnt man noch einmal.

Schon mancher gute Willen
Ward ruhig übermehrt;
Und später hat er doch sich
Als tüchtig aufgeklärt.

Nur Eines kann mich fügen
Und eines macht mich wild,
Daß man einander immer
Gleich unbarmherzig schilt.

So ist es mir ergangen;
Trotz meiner guten Seel'
Nannt' man mich bei den Anti
Ganz einfach ein — Kameel.

Doch hoff' ich voller Treue,
Daß das nicht fortbesteht,
Und ich als Rebanché werde
Auch 'mal zur — Majorität.

Die Reichsregierung beabsichtigt, dem Reichstag ein Gesetz gegen die Trunksucht vorzulegen und hofft um so eher damit durchzubringen, als sie den Beweis sehr leicht zu erbringen hofft, in Deutschland werde gegenwärtig Niemand vor Freude trunken.

Bismarck soll bereits gewillt sein, das Handelsministerium wieder abzutreten.

„Warum?“ fragte ihn der Kaiser.

„Ach, Majestät,“ antwortete Bismarck: „Es gibt ja — nir zu handeln!“

Der freien Reichsstadt Hamburg.

Dein Handel frei, dein Hafen frei,
Die Presse und das Land,
Nun ist der schöne Wahn vorbei —
Die Freiheit ist verbannt.

Du hast die Hand so lang geküsst,
Die dich nun kujonirt;
Ja, wenn die Freiheit nicht mehr ist,
Weiss man, was man verliert.

Du gingst vom Tag zu finst'rer Nacht,
Vom Wein zum sauern Bier;
O bau' statt stolzer Hansa Pracht,
Ein — Bismarckdenkmal dir!

An Gladstone.

Du spürst ihn wackeln, 'Deinen Stuhl,
Den Du so froh bestiegen
Und so voll Hoffnung und gewiss
Du werdest allwärts siegen.

»Nun, wer mich stürzt, wer sind es, als
Die stets unruh'gen Iren?«
Du täuschest Dich, o lieber Freund,
Es stürzt Dich Dein — Irren!

Tit. Redaktion des Rebelspalter!

In Lausanne verkündeten 101 Kanonenschüsse von Montbenon den Sieg der Verfassung. Ich kann Sie des bestimmtesten versichern, daß das nicht die verspäteten Schüsse für die Abstimmung von 1872 und 1874 waren. Die andere und weitere Lesung, daß dieser Kanonendonner das Aufgehen der übrigen Kantone in den Kanton Waadt bedeutet habe, ist entschieden um einen halben Tag verfrüht. — Das Waadtlandervolk ist so begeistert, daß das Bundesgerichtspalais sofort erstellt wird, sobald der Artikel der Verfassung, welcher die Rechtseinheit verlangt, herausrevidirt ist.

Freuen Sie sich mit uns!

Ein wahrer Waadtländer.

Thali-Feuilleton.



Sehr geehrte Redaktion!
Abwechslung muß sind! sagte schon der Erzvater Abraham und warum soll ich es nicht auch sagen? Sogar jede Zeitung behauptet ja, was dem Einen billig, soll man dem Andern nicht lassen und im Weiteren: Was ich habe, freut mich, weil es kein Anderer hat. Und nun sollen Sie aber doch etwas haben, was nicht Jeder hat. Ich bin gegenwärtig der Reisebegleiter von Thali und habe seine Befreiung mitgemacht. In der Hoffnung nun auf einen ordentlichen Vorschuß, will ich Ihnen den ganzen Sachverhalt mittheilen.

Als Thali die erste Annonce im „Luzerner Tagblatt“ und im „Eidgenossen“ erließ, daß er den Zuchthausdirektor wieder zur Waise machen wolle, nahm ich feinste Extrapost und traf rechtzeitig in Luzern ein. Sofort ließ ich mich beim Direktor vorstellen und theilte ihm meinen Wunsch mit.

„Ach was, deshalb sind Sie hieher gekommen?“ lächelte er freundlich. „Sehen Sie, was der Thali sagt, kann man nie glauben. Wenn er behauptet, er breche die nächste Nacht aus, so ist er gewöhnlich schon am Mittag fort, und wenn er sagt, er bleibt nicht hier, so ist sicher, daß er noch da ist. Also ein Mensch, auf den man sich gar nicht verlassen kann. Im Uebrigen lege ich Ihnen Nichts in den Weg, wenn Sie so viel Zeit zu verlieren haben!“

„Dante sehr! Bitte die Schlüssel!“
„Schlüssel?“ erstaunte der Direktor. „Was ist denn das? Kennen wir nicht. Wozu denn, so lange ich frei herumgehe!“

Und er entfernte sich mit tiefer Hochachtung von mir, welche ich leider zu erwidern vergaß.

Ich trat in das Gefängniß. Ein schönes und interessantes Gebäude aus Mauer ohne Mauern. Lustig und wohnlich, trotzdem die Fenster geschlossen sind.

Durch mehrere Zellen hindurch sah ich Freund Thali und ich schritt auf ihn zu, seine Kollegen freundlich grüßend.

„Sie wollen also wirklich heute fort?“

„Versteht sich, ich hab's ja dem Direktor sagen lassen!“

„Bitte, wann gehen Sie?“

„Sofort, ich habe nur auf Sie gewartet! Kommen Sie!“

Und Thali stand von seiner Chaise longue auf und rief:

„De Wärtter, sogleich herkommen!“

Der Wärtter kam: „Befehlen?“

„Halten Sie mir doch einen Augenblick die Waschküschel, bis ich wieder komme.“

„Ja, gern!“ erwiderte bereitwillig der Wärtter und wir gingen. „Adieu, Herr Thali!“ rief man von allen Seiten.

Im Hofe stießen wir auf einen Landjäger.

„Geh, mein Freund, eine Gefälligkeit! Der Direktor behauptet, seine Kleider passen mir nicht, holen sie mir doch schnell einen Anzug bei ihm!“

„Hell oder dunkel?“

„Einen dunkeln, er sieht ja die Helle nicht!“

Und der Landjäger ging und kam mit dem Gewünschten. „Ein Gruß und der Direktor würde Sie auch gerne in diesem Anzug sehen!“

„Gut.“ Und wir gingen zum Direktor.

„Mein werther Name ist Thali!“ stellte sich der Freiheitbedürftige vor. „Schwagen Sie mir doch keinen Unsinn vor!“ herrschte ihn der Direktor an: „Sie sind ja der Zuchthausdirektor von Luzern, ich kenne Sie an den Kleidern. Machen Sie, daß Sie fortkommen, ich habe keine Zeit, mich um Sie zu kümmern!“

Und — wir gingen.

In der Stadt besuchten wir, um die Polizei irre zu führen, alle Wirthschaften und erzählten den Gästen das reizende Abenteuer.

Schon drei Tage nachher stand es in der Zeitung: „Thali ist wieder

Ich bin der Düsteler Schreier
Und höre, was mich frapport,
Daß Thali unsern Luzernern
Auf's Neue ist eschappirt.

Nun lacht man im ganzen Ländchen
Und schreit über Direktor und Knecht,
Dieweil statt zu lachen, erst denken
In Ordnung wäre und recht.

Das wissen sie, die Luzerner,
— Und daß Jhrs nur nie vergeßt —
Mit den Schelmen fährt man am besten,
Wenn man sie — laufen läßt.



Chrsam. Also die Schweiz will nächstes Jahr für fünf Millionen goldene
Zwanzigfrankstücke prägen. Wie soll man denn denen sagen?
Napoleons? Das geht doch nicht. Helveter? Da judt
man überall die Achseln, man glaubts nicht.
Chrslich. Gut, nennen wir sie — Revil!
Chrsam. Richtig, dann nehmen sie die Anti jedenfalls auch.

„Bierstrieke in Basel.“

Schön ist der Zug des Wohlthuns,
Doch oft auch Leidenschaft.
Das wissen die Brauer Alle,
Drum wird trotz Gift und Galle
Der hohe Preis — nicht abgeschafft.

„Vom Hausertisch.“

Wirth: Na, wie finden Sie den Sauser?
Gast: Das ist kein Anfänger, der den gemacht hat.

A. Was ist mit Dir, daß Du so unbändige Serpentina in der Straße
beschreibst?
B. Oh, es ist mir gar so faulselig zu Rute.

durchgebrannt, aber wie und wohin, weiß man nicht. Der Direktor vermißt
einen Anzug und vermuthet, er sei ihm gestohlen worden.“

Ueber diese Anzeige wurde Thali furchtbar aufgeregt und ging auf den
ersten besten Landjäger zu und fragte ihn: „Ist das wahr, daß ich aus-
gebrochen sein soll?“

„Ja, mr seits, i sött Sie grad suche. Gänd Sie dr Thali nüd gseh?“
und der Landjäger ging Thali suchend von dannen.

Wenige Schritte darauf trafen wir mit dem Polizeidirektor zusammen.
„Sehen Sie, das ist der Thali!“ ging ich auf ihn zu, „er ist wieder
ausgebrochen. Fassen Sie ihn ab!“

„A bah, das kann ja gar nicht sein, ich habe ja noch gar keinen
Rapport und ohne Rapport darf man Niemand seiner persönlichen Freiheit
berauben!“ und er ging weiter.

Glauben Sie nicht etwa, daß ich übertreibe, Herr Redaktor. Nachdem
wir schon acht Tage herumgebummelt waren, vernahm endlich der Herr
Direktor Jobs, daß Thali wirklich fort sei und sofort wurde an alle See-
häfen Amerita's telegraphirt, sie sollen ihn nicht einlassen und vorgestern,
gestern und heute nehmen wir immer den Frühschoppen mit dem Direktor
und lassen uns von ihm erzählen, daß Thali in Frankreich, Belgien, Eng-
land und Rußland sein Wesen treibe und einbreche und wenn mein Begleiter
auch zehn Mal sagt: „Ich bin der Gefuchte!“ so lautet immer die Antwort:
„Ach gehen Sie, so frech ist der Thali nicht. Nicht wahr, Sie, Herr
Wachmeister, das ist ganz unmöglich.“ „Natürlich nur eine entfernte Ähn-
lichkeit.“

„Bitte, würden Sie uns nicht die Zelle zeigen, aus der Thali ausge-
brochen!“

„O mit Vergnügen, kommen Sie nur!“

Und er ging mit uns in's Zuchthaus und zeigte uns die ganze Ein-
richtung. Ohne irgendwie behelligt zu werden, tamen wir wieder in's Freie.
Natürlich, wer könnte auch so frech sein, anzunehmen, daß der Direktor mit
einem Aus- und Einbrecher spaziere.

Gegenwärtig sind wir noch hier. Briefe an mich sind zu adressiren:

Felix Schnüßler,
pr. Abr.: Mr. Thali, Freiheitskämpfer,
poste restante Luzern.



Frau Stadtrichter. Nei aber, 's ist doch au etsegl, was für urtebigi Zyte
m'r hend; überall Mord und Todtschlag und Ybrach und Dieb-
stähl. Dented Sie au, i euserer Nachbarschaft ischt i dr letzste
Nacht au ibroche worde.

Herr Feuß. Nei, was Sie nüd säged?!

Frau Stadtrichter. Ja währli und da dörf me sich doch g'wüß fürche; 's
isch etennig schüüli, was mer für Waar uf dr Straß g'eh!

Herr Feuß. Ja, 's ischt wahr, m'r dörf bald nümme usgah.

Weitern Text siehe in der Annoncen-Beilage.

„Briefkasten der Redaktion.“



E. K. i. A. Schaden? Im Gegen-
theil, es muß jetzt gehalten werden, was
versprochen wurde; eine Verzögerung gibt's
nicht mehr. — C. R. i. B. So schreiben
wirklich Gymnasialisten. Aus einem Ferien-
aufsatz folgendes Beispiel: „Auf einem
Vorprunge bemerkten wir drei Wörter,
welche gegen eine hohe Felsenwand gerichtet
waren. Ein Mann feuerte einen Schuß,
auf das Geheiß eines Herrn Lehrers, ab,
welcher einen donnerähnlichen Knall von
sich gab und dessen Echo sich an den
Felsenwänden brach.“ — Lerche. Wir hoffen
aufrichtig, daß die Krankheit nun geboben
sei. — J. M. i. Nbg. Die hochaltrumontane
„Germania“ in Berlin schäumt vor Wuth
über den Nebelspalterkalender und
hofft, er werde keinen Abzug finden. Könn-
ten wir uns eine bessere Empfehlung wün-
schen? — M. R. i. B. Ihren Wünschen soll
in allen Details entgegen gekommen werden. Aber technische Schwierigkeiten
werden nicht so rasch, als es wünschbar ist, vorrücken lassen. — A. R. i. B.
Die Unterschrift dieses Herrn hat uns schon einmal Stoff für den Briefkasten
gegeben. Besserung ist nicht zu erhoffen. — H. B. i. O. W. Es ist sehr zu
bezweifeln, ob man anderwärts anders rechnet. — Jobs. Wer keinen Feind hat,
ist auch keines Freundes werth. Der Jüngling wird und muß seinen Weg
machen. Vide w. o. — N. N. Unnützer Weise Gift verspricht. — O. L. Alter
Wein in neuen Schläuchen. — Fr. St. i. Frk. Besten Dank für die freunds-
liche Aufnahme des zweiten Jahrgangs. — A. J. i. Cal. Mich. Wir freuen
uns mit Ihnen, daß wir das Portrait benötigen konnten. — H. H. i. Zg.
„Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben!“ sagte ein Dienstmann, trank
eine Flasche Schnaps auf einen Zug leer und bekam einen — Stich. — Spatz.
Hat H. noch nicht vorgeschrieben? — G. H. i. B. Bitte, nicht zu vergessen.
Besten Gruß. — G. G. i. K. Anvertrauen Sie diese Spuckgeschichte erst Ihrem
Lokalblatt und dann wollen wir ihr auch ein Kränzlein winden. An Stäsa
ist uns sonst noch nie etwas Ungeheuerliches aufgefallen. — N. M. In einer
früheren Nummer schon dagewesen. Daß man unser Blatt plündert, ohne die
Quelle anzugeben, ist nichts Neues. — Hetmann. O kehre zurück! Dein heißes
Sehnen ist nun gestillt! Dann fließen milder Deine Thränen, das Haß ist neu
gefüllt! O denke doch an unser Bild und reiß Dich los von Deinem — schild!
— R. S. Niemals. — P. L. Vielleicht später. — J. T. Leider ist Ihrem
Gemeindamann nicht zu helfen. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht
berücksichtigt.

„Nebelspalter-Kalender“ für 1881.

Preis Fr. 1.

kann fortwährend von uns bezogen werden. Wiederverkäufer
erhalten hohen Rabatt.

Expedition des „Nebelspalter“.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.